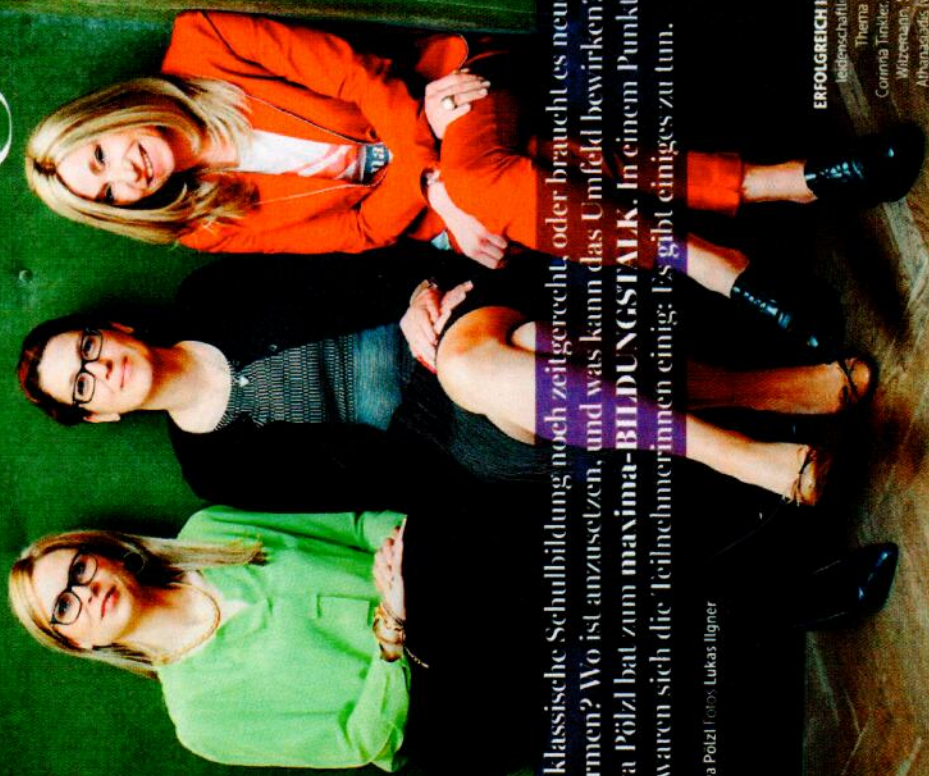


FOKUS: Bildung



Ist klassische Schulbildung noch zeitgerecht, oder braucht es neue Formen? Wo ist anzusetzen, und was kann das Umfeld bewirken? Eva Pölzl hat zum **maxima-BILDUNGSTALK**. In einem Punkt waren sich die Teilnehmerinnen einig: Es gibt einiges zu tun.

von Eva Pölzl | Fotos: Lukas Ilgner

ERFOLGREICH IM JOB,
leidenschaftlich beim
Thema Bildung.
Corinna Tinkler, Claudia
Witzemann, Susanna
Athanasiadis (v.l.n.r.)

An die eigene Schulzeit erinnern wir uns alle. Einige mehr, andere weniger. Und mitunter fragen wir uns: Konnten wir das, was wir in der Schule gelernt haben, im Berufsleben wirklich einsetzen? Antworten auf diese und andere Fragen geben drei erfolgreiche Frauen, die in ihrem Job an der Spitze stehen und als Führungskräfte stets gefordert sind, das Potenzial ihrer Mitarbeiter zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Pölzl: Als Erstes interessiert mich: Fühlen Sie sich ausreichend gebildet?

Tinkler: Ich persönlich fühle mich gut gebildet. Ich durfte die Schule besuchen, die ich wollte. Auch das Studium machen, das ich wollte. Ich durfte es mir aussuchen, aber nicht jeder ist in dieser privilegierten Situation.

Athanasiadis: Was die Schule betrifft, fühle ich mich gut gebildet. Ich hatte Glück, tolle Lehrer und eine gute Schulausbildung. Viel Wissen habe ich mir später begleitend zum Job angeeignet, denn ganz ausreichend ist man nie gebildet. Das Schulsystem war zu meiner Zeit gar nicht viel anders als heute, außer dass es weniger Auswahl gab. Für mich ist das auch eines der wesentlichen Merkmale, dass sich leider über die Jahre nicht viel verändert hat.

Witzemann: Ich fühle mich gut gebildet, habe aber das Gefühl, dass ich damit noch nicht am Ende bin. Es ist ein stetiger Weg. Außerdem finde ich, dass das Umfeld sehr prägend ist. Das Angebot, das man zu Hause mitnimmt, ist sehr wichtig, das sehe ich bei meinen Kindern. Lernen kann durch das Umfeld extrem gefördert werden, da kommt es gar nicht so stark auf die finanziellen Möglichkeiten an, die einer Familie zur Verfügung stehen.

Pölzl: Oft sagen Leute: „Das, was ich in der Schule gelernt habe, kann ich später nicht mehr anwenden.“ Woran messen wir unseren Bildungsgrad? Athanasiadis: Da muss man zwischen klassischer humanistischer Bildung und



AUSTAUSCH

Was haben wir gelernt? Und wird Kindern heute das flüchtige beigebracht? Vier Frauen berichten von Erfahrungen und diskutieren das aktuelle Bildungssystem.

Allgemeinbildung unterscheiden. Ich finde, die braucht man einfach. Die Frage ist nur, was Teil des Lehrplans sein soll.

Tinkler: Vieles, was ich gelernt habe, ist sehr theoretisch. Das ist die Basis, auf der man aufbauen kann. Man muss darauf achten, dass man später Interessengebiete findet, die einem liegen. Bildung im Sinne einer Schulbildung ist essenziell. Vieles in diesem Bereich scheidet aber an der Kluft zwischen Lehrern und Politik.

Athanasiadis: Ja, dem stimme ich zu. Ich meine aber, dass auch innerhalb der politischen Rahmenbedingungen mehr möglich ist, als den Schülern bewusst ist. Da gibt es Spielräume, die man sich nur nehmen muss. Ein Frontallunterricht etwa ist nichts, was der Stadtverwaltung anordnet.

Pölzl: Aber die Schülerzahl in den Klassen wird sehr wohl vorgegeben, und das macht individuelle Förderung halt schon schwieriger...

Athanasiadis: Was sich aber in Schulen immer mehr durchsetzt, ist das sogenannte Peer-Teaching, wo ein bis zwei Schüler in Form eines Referats den Stoff vortragen. Das funktioniert super. In der Klasse meiner Tochter haben die Schüler auf diese Weise den Zweiten Weltkrieg erarbeitet.

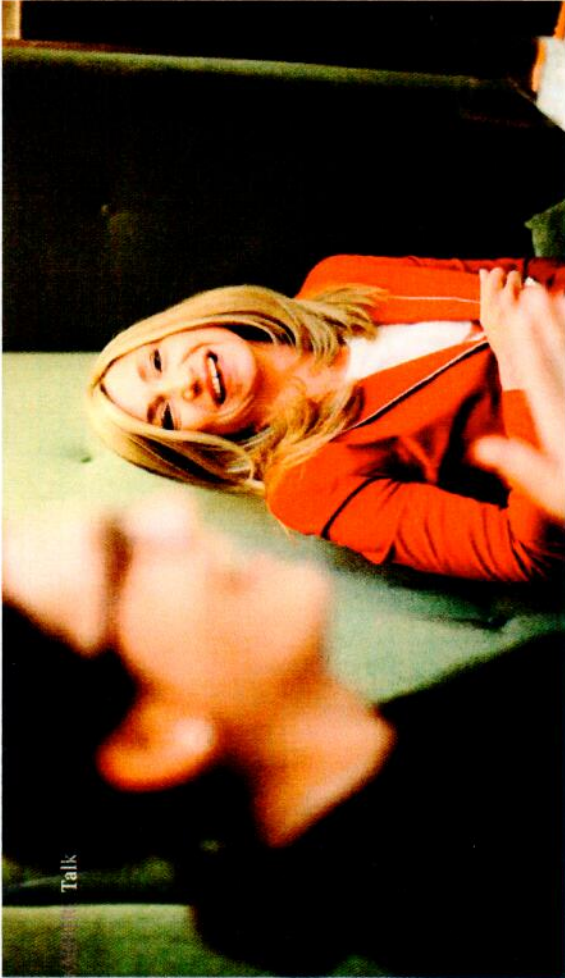
Tinkler: Das klingt toll. So etwas wünscht man sich für sein Kind.
Witzemann: Ich kenne so etwas auch aus meiner Schulzeit. Wir waren mit dem Lateinlehrer in Rom, mit meiner Physiklehrerin auf der Uni. Meine Tochter hat eine Lehrerin, die ihren Lesbedarf individuell fördert. Ich verstehe schon, dass das bei 30 Kindern schwierig ist, aber ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es möglich ist.
Athanasiadis: Ich habe andere Erfahrungen

INNERHALB der politischen Rahmenbedingungen IST MEHR MÖGLICH

SUSANNE ATHANASIADIS

gemacht. Lehrer, die nur nach Fehlern suchen. Keine Rede davon, „Schärze zu heben“. Da gibt es musikalisch hochbegabte Kinder, und niemand kommt auf die Idee, den Eltern zu sagen, dass eine andere Schule vielleicht besser wäre.

Pölzl: War das der Grund, warum Sie begonnen haben, sich für die Initiative „Schule im Aufbruch“ zu engagieren? Athanasiadis: Was mich bewegen hat, ist, dass jedes Kind viel Potenzial in sich hat. Das gilt es zu fördern. Auch in bestehenden Systemen kann man etwas be-



Talk

wirken. Es sind nicht alle Lehrer gleich. Es gibt tolle, engagierte Lehrer, Eltern und Direktoren. In Österreich unterstützen bereits über 100 Schulen die Initiative.

Tinkler: Auch die Rewe Group hat eine Initiative ins Leben gerufen. Wir haben Nachhaltigkeit in vielen Bereichen. Dabei ist soziales Engagement ein großes Thema. Wir wollten mehr als nur klassisches Sponsoring, vielmehr wirklich etwas bewirken. Daher haben wir das Projekt „Lernen macht Schule“ in Zusammenarbeit mit der Caritas und der WU Wien ins Leben gerufen. Ich finde, es ist Aufgabe der Bildungseliten, sozial benachteiligte Kinder zu unterstützen. Unsere 160 Studenten, die Kinder und Jugendliche in verschiedenen Bereichen begleiten, bekommen eine pädagogische Ausbildung. Auch die Studierenden profitieren davon stark. Wir sind damit auf einem richtigen Weg.

Athanasiadis: Ich war selbst Lernbuddy in einem Lernhaus und habe Kinder aus bildungsfernen Familien betreut, die der deutschen Sprache oft kaum mächtig waren. Ich habe traumatisierte Kinder aus Flüchtlingsfamilien kennengelernt. Da steht man nochmals vor ganz anderen Problemen. Was ich nicht wusste, ist, dass diese Kinder oft mathematische Probleme haben. Durch den Verlust des Raumes geht auch das räumliche Denken verloren.

Pölzl: Was haben Sie als Lernbuddy bewirken können?

Zu den Personen

CLAUDIA WITZEMANN geb. 1971, Beraterin für Organisations- und Change Management bei A. T. Kearney, studierte Physik und Mathematik, verheiratet, zwei Töchter (8 und 5 Jahre)

CORINNA TINKLER geb. 1973, Direktorin der Unternehmenskommunikation Rewe International AG, studierte Publizistik- u. Kommunikationswissenschaften sowie Theaterwissenschaften, seit 2005 bei Rewe International AG

SUSANNE ATHANASIADIS geb. 1968, Selbstmarketing- und PR-Beraterin, Coach, davor bei Ö3, Körner und ORF tätig, Tourismuskolleg am Modul Wien, verheiratet, eine Tochter (14)

EVA PÖLZL geb. 1975, Journalistin und Moderatorin, studierte Publizistik und Kommunikationswissenschaften, seit 1996 im TV-Geschäft (ATV, ORF, R9) sowie bei Printmedien tätig, verheiratet, ein Sohn (6)



Athanasiadis: Mein größter Erfolg war bei einem jungen Mädchen, dessen Umfeld kein Wort Deutsch spricht. Sie kommt die Volksschule abschließen und geht jetzt aufs Gymnasium. Es war so berührend

BILDUNG KANN MAN NICHT auslagern

CLAUDIA WITZEMANN

zu selten, wie sie sich da rüber gefreut hat.

Witzemann: Projekte dieser Art sind so wichtig, weil wir alle freie Ressourcen haben und etwas geben können, unabhängig von Altersstufen und Ausbildungsstufen. Der erste Kindergarten meiner Tochter war in einem Altersheim. Am Anfang war ich sehr skeptisch, aber das waren so tolle Synergien, die sich daraus ergeben haben. Das war wirklich toll!

Athanasiadis: Ich habe da auch ein Beispiel von einer Schule in Ybbs, die das Pflichtfach „Verantwortung“ eingeführt hat. Kinder werden dabei zur Altbetreuung oder zur Nachhilfe eingeteilt.

Witzemann: Genau solche Sachen sollten breitenwirksam werden. Man muss schauen, was funktioniert und was realisierbar ist. Bildung kann man nicht auslagern. Ich kann doch nicht sagen, ich brauche ein gebildetes Kind, dann gebe ich es in eine Institution und hole es

gebildet ab. Man prägt Kinder selbst vom ersten Tag an.

Athanasiadis: In der ganzen Bildungsdiskussion gibt es ja einen gemeinsamen Nenner, und der lautet: Schon der Kindergarten ist entscheidend. Man merkt da bereits Unterschiede. Ich bin überzeugt, dass das verpflichtende Kindergartenjahr entscheidend ist – speziell für Migrantenkinder, um die Sprache zu erlernen.

Pölzl: Da habe ich aber die Erfahrung gemacht, dass sich der Kindergarten in Bildungsfragen oft zurückhält und sagt: „Das lernen die Kinder später in der Schule, da möchten wir nicht vorgreifen.“ Als ob nur Lehrer fähig wären, etwas zu vermitteln.

Tinkler: Ich habe eine kleine Nichte im Kindergartenalter, die sehr wissbegierig ist. Ich finde es absurd, wenn man diesem Bedürfnis nicht nachkommen würde.

Witzemann: Der große Unterschied liegt zwischen fördern und fördern. Wenn die Kinder das wollen, kann man das doch tun. Ich hätte aber nie von meinem Kind verlangt, dass es im Kindergarten drei Seiten Buchstaben übt (lacht).

Pölzl: Was ist eigentlich mit jenen, die als Lehrlinge schon viel früher ins Berufsleben einsteigen? Sind die weniger gut gebildet?

LEIDENSCHAFT IST DIE BASIS für Erfolg

CORINNA TINKLER

Witzemann: Es muss einen Grundstock geben, da muss jeder in der Schule durch. Es kann aber nicht sein, dass man sagt, der wird es nur/Lehrling, der braucht das nicht. Ein Bauarbeiter muss auch wissen, ob er 30 oder 70 Zementsäcke braucht. Und es gibt fast keinen Beruf, wo zum Beispiel Mathematik nicht notwendig ist.

Tinkler: Wir bilden derzeit insgesamt 1.700 Lehrlinge in 17 Lehrberufen aus, von der Konditorin bis zum Lagerlogistiker. Es ist uns wichtig, gute Lehrlinge zu bekommen. Das beginnt mit einer soli-



den Schulbildung, Rechtschreibung, Mathematik. Leider hat die Lehre bei uns immer noch den Touch „Lehre machen jene, die die Schule nicht geschafft haben“. Die Lehre ist aber ein wichtiger Bildungsweg. Einiges der Verantwortung liegt dabei auch bei den Unternehmen, und wir nehmen sie gerne wahr.

Pölzl: Bedeutet das, dass Konzerne Bildungsaufgaben übernehmen müssen?

Tinkler: Wir müssen eine Basis voraussetzen, deshalb gibt es auch Aufnahmebedingungen. Wir versuchen, die Lehre attraktiv zu machen und aufzuwerten. Unsere Lehrausbildung ist umfangreich, und wir investieren auch in Persönlichkeitsbildung. Die Ausbildung der Lehrlinge hat hohe Priorität, denn sie sind die Führungskräfte von morgen.

Pölzl: Was ist Ihnen in der allgemeinen Bildungsdiskussion am wichtigsten?

Witzemann: Für mich ist am allerwichtigsten, lernen zu lernen. Das braucht man in Zeiten schnell wachsender Technologien. Egal, welche Technik wir heute lernen, sie ist in fünf Jahren passé. Ob unsere Kinder wirklich noch rechen schreiben können müssen, weiß ich nicht. Ich würde mir wünschen, dass unsere Kinder die Freude am Lernen behalten.

Athanasiadis: Man muss die Begeisterung jedes Kindes fördern und nicht bestrafen. Außerdem eine neue Haltung von Lehrern und Politik reibringen.

Tinkler: Es ist wichtig, Talente zu entdecken und zu fördern, weil dann Leidenschaft entwickelt werden kann. Leidenschaft ist die Basis für Erfolg. Und wir dürfen dabei nicht auf die vergessen, die es nicht so leicht haben und nicht privilegiert sind. ■

Initiativen

LEARNEN MACHT SCHULE 2010 von Rewe Group, Caritas und WU Wien ins Leben gerufen. Ziel: Kinder und Jugendliche unterstützen, die aufgrund von Barrieren den Zugang zu Bildung überwinden müssen. www.lernen-macht-schule.at

SCHULE IM AUFRUCH Netzwerkplattform für neue Lernmethoden. Ziel: Potenzialentfaltung der Kinder. www.schule-im-aufruch.at



Bilder: Daria an der Fotothek/Photo Wien Magazine.com